



**Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange  
der Kinder“ (Kinderschutzkommission)  
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend**

**12. Sitzung (öffentlicher Teil)<sup>1</sup>**

18. April 2024

Düsseldorf – Haus des Landtags

15:52 Uhr bis 16:51 Uhr

Vorsitz: Nina Andrieshen (SPD)

Protokoll: Eva-Maria Bartylla

**Verhandlungspunkte:**

- |          |   |           |
|----------|---|-----------|
| <b>1</b> | <b>Gespräch mit der Opferschutzbeauftragten des Landes Nordrhein-Westfalen</b>  | <b>3</b>  |
| <b>2</b> | <b>Übergriffe auf Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen</b><br>Ausschussprotokoll 18/472 (Anhörung am 18.01.2024)<br>– Wortbeiträge | <b>13</b> |
| <b>3</b> | <b>Verschiedenes</b>  | <b>14</b> |

\* \* \*

---

<sup>1</sup> nichtöffentlicher Sitzungsteil mit TOP 4 und TOP 5 siehe nöAPr 18/69



Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 18.04.2024  
(Kinderschutzkommission) bar  
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend  
12. Sitzung (öffentlicher Teil)

## 1 Gespräch mit der Opferschutzbeauftragten des Landes Nordrhein-Westfalen

**Vorsitzende Nina Andriessen:** Sehr geehrte Frau Havliza, herzlich willkommen in der Kinderschutzkommission. Wir freuen uns, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind und uns über die Opferschutzarbeit berichten werden.

**Barbara Havliza (Opferschutzbeauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen):** Vielen Dank für die Einladung. Als Richterin habe ich auch zehn bis zwölf Jahre sexuellen Missbrauch an Kindern verhandelt. Schon seinerzeit habe ich mich mit der Thematik auseinandergesetzt, vor allen Dingen mit der Frage: Was geschieht mit den Kindern und Jugendlichen, die Opfer von sexuellen Missbrauchshandlungen geworden sind? Wie entwickeln die sich? Dazu kann ich gleich vielleicht noch etwas mehr sagen.

Ich will Sie auf die aus meiner Sicht etwas unglücklich gewählte Formulierung „Opferschutz“ hinweisen. Wir betreiben hoffentlich Opferhilfe. Denn Schutz kommt zu spät, wenn der Missbrauch erfolgt ist. Opferschutz würde ich eher sehen in dem, was ich Ihnen gleich auch noch ans Herz legen werde, nämlich in präventiven Maßnahmen, um Kinder davor zu bewahren, Opfer zu werden.

Aus meiner Zeit als Justizministerin in Niedersachsen will ich auf einige Zahlen hinweisen. In Niedersachsen wurde ja eine Enquetekommission zum Kinderschutz eingerichtet.

Eine der für mich erschreckendsten Zahlen aus dem Jahr 2022 ist, dass das Dunkelfeld bei sexuellem Kindesmissbrauch nach aktuellem Forschungsstand auf knapp 97 % geschätzt wird. Das heißt, nur 3 % der Taten werden überhaupt bekannt.

Das Hellfeld zum sexuellen Kindesmissbrauch stellt sich wie folgt dar: 2021 gab es bundesweit 15.507 laufende Verfahren. Wenn Sie das auf die 97 % Dunkelfeld projizieren, ist das wenig. Aber das ist trotzdem eine hohe Zahl.

Niedersachsen hat ungefähr 8 Millionen Einwohner. Nordrhein-Westfalen hat 18 Millionen Einwohner. Nach validen Schätzungen aus dem Jahr 2022 ist davon auszugehen, dass in Niedersachsen jährlich 46.000 bis 50.000 Kinder Opfer sexuellen Missbrauchs werden. Jetzt können Sie hochrechnen, was das möglicherweise für Nordrhein-Westfalen bedeutet.

Mädchen sind statistisch häufiger betroffen als Jungen. Allerdings ist bezogen auf eventuelle Übergriffe auf Jungen von einer hohen Dunkelziffer auszugehen, weil es Jungen häufig noch schwerer fällt als Mädchen, sich zu offenbaren. Das ist für Jungen noch schambesetzter als für Mädchen. Man geht davon aus, dass 5 bis 10 % der Jungen bis zum 18. Lebensjahr zumindest einen körperlichen Übergriff erleben.

Am häufigsten bekannt wird sexueller Missbrauch bei Kindern in der Altersspanne zwischen 10 und 14 Jahren. Darunter wird das weniger bekannt. Das liegt natürlich auch an den reduzierten Äußerungsmöglichkeiten kleiner Kinder.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 18.04.2024  
(Kinderschutzkommission) bar  
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend  
12. Sitzung (öffentlicher Teil)

Es wird davon ausgegangen, dass sich ein Großteil der Taten im sozialen, wenn nicht gar familiären Nahbereich abspielt. Allerdings muss man sagen: Die Taten, die bevorzugt angezeigt werden, spielen sich nicht im familiären Nahbereich ab, weil da die Angst vor sozialen Konsequenzen, wenn man eine solche Tat publik macht, größer ist, als wenn der Täter nicht zum sozialen und familiären Umfeld gehört.

Täterinnen sind seltener als Täter, aber es gibt sie auch. Auch da geht man von einer höheren Dunkelziffer aus.

Der überwiegende Teil der Täter ist nicht pädophil. Das entspricht auch meiner langjährigen Erfahrung. Das hat andere Ursachen und andere Gründe, warum Menschen sich an Kindern vergreifen. Echte Pädophilie ist eine Seltenheit. Das geschieht dann beispielsweise, um Macht zu demonstrieren, aber nicht, weil jemand pädophil veranlagt ist.

Pädophile Veranlagung ist eine sexuelle Deviation, die niemals gesellschaftlich akzeptiert werden darf. Mittlerweile gibt es Hilfesysteme in Unikliniken usw. Menschen, die befürchten, diese Veranlagung zu haben und möglicherweise irgendwann etwas strafrechtlich Relevantes zu tun, können sich Therapien unterziehen und Verhaltensmuster erlernen, um das Ganze steuern zu können und sich nicht an Kindern zu vergehen. Es ist gut, dass es diese Angebote gibt. Aber das ist natürlich nur gemünzt auf die Menschen, die wirklich diese Veranlagung haben, und nicht auf den viel größeren Täterkreis, den ich gerade genannt habe.

Was würde ich mir wünschen, um im Sinne des Opferschutzes Kindern und Jugendlichen zu helfen, damit sie möglichst nicht Opfer solcher Taten werden? Was kann man tun, wenn sie Opfer geworden sind, um diesen Kindern zu helfen?

Ich war gestern noch bei einer Veranstaltung zu diesem Thema. Da war eine Kinderärztin anwesend, die sich auch mit dem Thema befasst und auch verschiedenen Gremien angehört. Wir waren uns einig: Sexueller Missbrauch an Kindern zerstört die Kinderseele. – Sie sagte sogar: Diese Menschen werden nie wieder ganz gesund. Je kleiner das Kind ist, desto mehr Urvertrauen geht verloren, das nie wiederkommen wird.

Bei uns melden sich ja selten Kinder. Wenn überhaupt, melden sie sich über die Mutter oder über irgendwelche Beratungsstellen oder Hilfesysteme. Uns teilen aber sehr viele Erwachsene – junge, mittelalte und ältere – mit, was ihnen vor Jahren bis Jahrzehnten passiert ist. Manche hatten es verdrängt, und dann ist irgendein Triggerereignis eingetreten, sodass das wieder hochgekommen ist. Manche haben sich nie getraut, es zu sagen. Manche schämen sich bis heute.

Die Opfer sollten sich niemals schämen müssen. Die Täter müssen sich schämen. Aber das ist offenbar leider ein Reflex, dass sich Opfer schämen und immer ein bisschen die Schuld bei sich suchen.

Was kann man also tun? Man sollte versuchen, Kinder so früh wie möglich zu einem selbstbewussten kleinen Menschen heranzuziehen, der sich traut, Nein zu sagen und sich zu wehren, wenn das nicht ausgereicht hat. Sich körperlich zu wehren, gelingt ja

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 18.04.2024  
(Kinderschutzkommission) bar  
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend  
12. Sitzung (öffentlicher Teil)

meistens gar nicht. Aber man kann sich zumindest wehren, indem man das nicht für sich behält. Die Täter und Täterinnen drohen den Kindern ja zum Beispiel damit, dass sie ins Heim kämen, ihr Papa ins Gefängnis müsste oder niemand mehr mit ihnen sprechen würde, wenn sie das Geschehene nicht für sich behalten. Bei Kindern wirkt das. Deshalb muss Kindern frühzeitig erklärt werden, dass ihnen das zwar Angst machen soll, aber so nicht eintritt, und dass durchaus gewünscht ist, dass sie Nein sagen und sich auch wehren und sich äußern, wenn ihnen etwas passiert ist.

Vor Kurzem fragte eine Kriminalhauptkommissarin aus Wuppertal vom polizeilichen Opferschutz bei mir nach – und das ist nicht die einzige Anfrage –, ob ich Mittel und Wege sehe, um das Theaterstück „Mein Körper gehört mir!“ aufzuführen zu können. Vielleicht kennen einige von Ihnen das Stück. Ich kenne es aus Niedersachsen. Das ist ein hervorragendes Stück, das zumindest an allen Grundschulen gezeigt werden sollte, und zwar gebetsmühlenartig jedes Jahr. Auch an weiterführenden Schulen sollte das Kindern bis acht Jahren gezeigt werden. Dass das nicht finanziert werden kann, weil es augenscheinlich keinen Topf dafür gibt, macht mich sehr betroffen.

Denn das ist ein kleiner Baustein, mit dem viel erreicht werden kann. Das Stück kann auch Eltern gezeigt werden, um ihnen zu vermitteln, worauf sie bei ihren Kindern achten können, wie sich Kinder verhalten und vielleicht zunächst verklausuliert äußern. Die meisten Kinder sagen das nicht direkt, sondern verbrämen das, berichten also unstrukturiert, was ihnen passiert ist. Man muss schon sehr genau zuhören und auch ein bisschen das Ohr dafür haben.

Das wäre also eine erste Maßnahme, die sehr niedrigschwellig ist und auch nicht wahn-sinnig teuer ist, die Schulen mit den Möglichkeiten auszustatten, dieses Stück regelmäßig zu zeigen. Eine Idee wäre auch, das Stück zu verfilmen und an den Schulen den Film zu zeigen. Ein Theaterstück ist allerdings eindrücklicher als ein Film. Solche niedrigschwelligen Maßnahmen liegen mir sehr am Herzen.

Ich wünsche mir auch, dass die Schnittstelle Schulen, Eltern, Verwandte, Bekannte zu den Jugendämtern und die Schnittstelle Jugendämter zu den dann weiteren handelnden Stellen besser werden. Wir beobachten immer wieder, dass da Luft nach oben ist.

Zu der Frage, wie man das machen kann, kann ich auch aus meiner eigenen Arbeit berichten: Das A und O ist Netzwerkarbeit, Netzwerkarbeit, Netzwerkarbeit. Das ist wirklich so. Unglaublich viele Stellen wissen voneinander gar nicht, dass es sie gibt. Es gibt sehr viele Beratungsstellen und Fachstellen. Ich würde mir wünschen, dass die mit den Jugendämtern sehr eng zusammenarbeiten und dass sich die Jugendämter in der Lage sehen, sich personell so auszustatten, dass sie auch Zeit haben, um in die einzelnen familiären Systeme so hineinschauen zu können, dass sie sich ein gutes Urteil bilden können.

Denn machen wir uns nichts vor: An den Jugendämtern hängt viel. Das ist eine ganz wichtige Maßnahme. Die kämpfen wirklich mit ihren Ressourcen. Das ist natürlich überall so. Aber wir dürfen nicht anfangen, bei unseren Kindern zu sparen, indem wir

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 18.04.2024  
(Kinderschutzkommission) bar  
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend  
12. Sitzung (öffentlicher Teil)

diese Ämter nicht gut genug ausstatten. Da würde ich mir wünschen, dass da die Qualitätsstandards wirklich gut im Auge behalten werden.

Ich würde mir auch Qualitätsstandards bei Gutachten wünschen. Ein Beispiel sind familienrechtliche Gutachten, wenn eine Frau mit den Kindern ihren Mann verlässt, der Trennungsgrund vielleicht häusliche Gewalt ist, die Kinder möglicherweise zunächst keinen Umgang mit dem Vater wollen, weil er ihnen Angst macht, und der Vater dann beim Familiengericht Umgangsrechte einfordert. Dann gibt es Gutachter, die Familienrechtsgutachten schreiben, die für die Gerichte mitentscheidend sind. Da wird mir aus verschiedenen Bereichen berichtet, dass diese Gutachten in der Qualität höchst unterschiedlich sind. Meine Nachfrage, ob es keine Qualitätsstandards gibt, die solche Gutachten erfüllen müssen, wird mir mit einem Schulterzucken bis Kopfschütteln beantwortet. Für einen verbesserten Kinderschutz bitte ich Sie, zu überlegen, für solche Gutachten Qualitätsstandards zu etablieren, damit gewährleistet ist, dass ein qualitativ gutes Gutachten zu einer qualitativ guten Entscheidung führt.

Die Fälle von Kinderpornografie nehmen explosionsartig zu. Den einen oder anderen, der kinderpornografische Darstellungen ins Netz gestellt hat, kann man ausfindig machen, die meisten aber nicht. Das liegt an der fehlenden Grundlage für Datenweitergabe und Datenspeicherung. Ich kenne die Entscheidungen der Gerichte, warum bestimmte Datenspeicherungen nicht vorgenommen werden sollen. Das ist mir bewusst. Ich weiß aber auch, dass der EuGH durchaus bei bestimmten Delikten Datenspeicherung möglich gemacht hat.

Ich will in diesem Kontext nur sagen: Da, wo Datenschutz zum Täterschutz wird, ist mein Verständnis zu Ende. Und das ist gerade in diesen Bereichen leider an manchen Stellen so festzustellen. Die Polizei und die Ermittlungsbehörden verzweifeln daran. Das ist natürlich total frustrierend, eine IP-Adresse nicht zuordnen zu können.

Wichtig wäre auch die Etablierung von Kinderschutznetzwerkstrukturen auf lokalen Ebenen. Niemand kennt sich so gut wie die lokalen Nähebereiche.

Wichtig wären auch gute und ausreichende Schutzräume für Kinder, die Opfer geworden sind, um ihnen den langen und extrem schwierigen Weg auf der justiziellen Schiene so leicht wie möglich zu machen – Stichwort „Childhood-Haus“ mit allem, was dazugehört, Stichwort „psychosoziale Prozessbegleitung“ mit allem, was dazugehört. Das Opfer zu stärken, wo man es nur stärken kann, ist das Mittel der Wahl.

Es stimmt, dass mit dem Opfer keine Therapie begonnen werden darf, bevor das Verfahren abgeschlossen ist, damit die Aussage nicht verfälscht wird. Man sollte möglichst keine therapeutischen Maßnahmen zur Bearbeitung des Erlebten selber beginnen, bevor die Aussage getätigt ist, damit es zu einer möglichen Verurteilung kommen kann. Aber therapeutische Maßnahmen zur Stabilisierung des Kindes im Sinne von Traumatherapien und stabilisierenden Therapien sind durchaus möglich. Denn außer dem Beschuldigten bzw. Angeklagten hat niemand Interesse an einem instabilen Zeugen. Das sprengt das Verfahren. Das ist doch jedem klar. Es handelt sich bei sexuellem Missbrauch um ein Delikt, bei dem es in der Regel zwei Beteiligte gibt: das Opfer und den

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 18.04.2024  
(Kinderschutzkommission) bar  
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend  
12. Sitzung (öffentlicher Teil)

Täter oder die Täterin. Da hält ja niemand das Licht und guckt zu und kann dann objektiv berichten, was passiert ist. Da ist man schon auf die Zeugenaussage angewiesen. Dass die Tat gefilmt wird, ist ja nicht der Regelfall.

Wir brauchen aus meiner Sicht dringend mehr Therapieplätze sowohl im Bereich der Traumaambulanzen als auch im Bereich der mittel- bis langfristigen therapeutischen Möglichkeiten. Das ist kein deliktbezogenes Themenfeld, sondern dass wir in allen Bereichen zu wenig therapeutische Plätze haben, wissen wir alle. Das ist leider so. Wenn ich möchte, dass sich so ein Kind oder Jugendlicher wenigstens noch einigermaßen gesund entwickelt, kann die therapeutische Aufarbeitung des Erlebten nicht Jahre später erfolgen, sondern muss möglichst zeitnah stattfinden. Es darf nicht sein, dass man hoffen muss, dass nächstes Jahr vielleicht irgendein Psychologe Zeit hat.

Auch die Psychotherapeutenkammern beklagen das. Mir ist klar, das kostet alles Geld. Mir ist auch klar, dass die Kassen immer enger werden. Auch das weiß ich. Nur: Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft, und sie sind auch auf uns angewiesen. Die sind auf unsere Unterstützung und unsere Hilfe angewiesen, weil sie es alleine nicht können.

Ich füge hinzu, obwohl wir hier in der Kinderschutzkommission sind: Die Seniorinnen und Senioren geraten leider immer mehr aus dem Blick. Die sind irgendwann auch auf uns alle angewiesen, weil sie es alleine nicht mehr können. Auch das ist ein weites Feld, das ich Ihnen gerne ans Herz legen möchte.

Wir müssen die Ermittler, die Polizei, die Staatsanwaltschaften, die Gerichte und die Jugendämter personell gut ausstatten. Ich hatte mehrere Male das zweifelhafte Vergnügen, mir kinderpornografische Darstellungen ansehen zu müssen. Die Kinder werden übelst missbraucht. Ich bitte jeden, das zu verinnerlichen: Hinter jeder kinderpornografischen Abbildung im Netz steht ein realer Missbrauch. Das Bild ist ja irgendwie entstanden. Wenn Sie Bilder sehen – vielleicht auch noch mit Ton –, wie drei- oder vierjährige Kinder auf irgendwelche Pflöcke geschnallt werden, dort liegen gefesselt wie gekreuzigt und sich dann reihenweise an ihnen vergangen wird, wird Ihnen nicht nur übel, sondern dann fragen Sie sich natürlich: Wie komme ich an diese Täter heran?

Unsere Ermittler müssen sich das alles angucken und dann versuchen, anhand von Geräuschen im Hintergrund oder vielleicht eines Kirchturms, der durch ein Fenster zu sehen ist, den Tatort zu lokalisieren. Denn es kann ja durchaus sein, dass dieser Tatort weiter für Taten genutzt wird, sodass ich dankbar bin, dass die so gründlich ermitteln. Aber das Ganze ist so belastend, dass die das nicht acht Stunden am Tag aushalten können. Das kann niemand aushalten. Das heißt also, da muss eine ständige Ablösung erfolgen. Will man zukünftige Missbräuche verhindern, muss man möglichst schnell ermitteln. Das heißt, ich brauche die personelle Ausstattung. Das Gleiche gilt für die Staatsanwaltschaften, die das auch nachvollziehen müssen, bis hin zu den Gerichten.

Als Opferschützerin sage ich ganz deutlich: Wir müssen uns entscheiden. Wenn wir möglichst erfolgreich gegen dieses Phänomen kämpfen wollen, kostet das Geld. Sich damit zu begnügen, das zwar zu wollen, aber nicht bezahlen zu können, wäre aus meiner Sicht aber fatal.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 18.04.2024  
(Kinderschutzkommission) bar  
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend  
12. Sitzung (öffentlicher Teil)

Die Folgekosten sind auf Dauer auch mit Sicherheit höher, weil die Opfer später als Erwachsene häufig nicht in der Lage sind, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Aber das ist nur ein Aspekt. Mir geht es erst einmal darum, Kindern dieses Leid zu ersparen.

**Charlotte Quik (CDU):** Liebe Frau Havliza, schön, dass Sie zu uns gekommen sind, und vielen Dank für die zahlreichen Informationen, die Sie uns mitgebracht haben.

Jenseits der großen Tragik für die Opfer sind wir, glaube ich, hier in dieser Runde stolz auf das, was wir in Nordrhein-Westfalen bisher erreichen konnten mit einem Landeskinderschutzgesetz und den entsprechenden finanziellen Möglichkeiten, die dahinterstehen. Wir möchten natürlich in die Richtung weiterarbeiten. Deswegen arbeiten wir in diesem Gremium sehr gut und sehr eng zusammen.

Wir arbeiten hier natürlich auch immer daran, die Kinderrechte zu wahren, weil das für uns eine Grundlage ist, um Kinder zu schützen. Ist das bei Ihrer Arbeit auch von Relevanz? Hat das Bedeutung aus Sicht des Opferschutzes? Wie bewerten Sie das?

**Eileen Woestmann (GRÜNE):** Herzlichen Dank für Ihre Ausführungen und Ihre eindrucksvollen Schilderungen. Ich möchte auf drei Aspekte eingehen.

Was brauchen von Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche im Bereich Opferhilfe? Da wird es sicher einen Unterschied zu Erwachsenen geben.

Es ist wichtig, dass Sie als Opferschutzbeauftragte oder Opferhilfebeauftragte öffentlich ansprechbar und sichtbar sind. Gleichzeitig ist es ein Anliegen der Opfer, nicht stigmatisiert zu werden und nicht zu sehr in der Öffentlichkeit zu stehen. In Lügde gab es eine Veranstaltung, bei der im Nachgang kritisiert wurde, wie die damalige Opferschutzbeauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen da verfahren ist. Wie sehen Sie da Ihre Rolle?

Wir haben eine Anhörung zum Thema „kindliche Opfer mit Beeinträchtigungen“ durchgeführt. Menschen mit Behinderungen werden noch deutlich häufiger Opfer von sexuellen Übergriffen. Wie kann da gut Opferhilfe geleistet werden? Ich denke zum Beispiel an Leichte Sprache.

**Prof. Dr. Daniel Zerbin (AfD):** Frau Havliza, vielen Dank, dass Sie uns heute hier so ausführlich über Ihren Tätigkeitsbereich berichtet haben.

Sie sprachen von einem Dunkelfeld von 97 %. Das ist natürlich sehr erschreckend. Wie signifikant ist diese Zahl? Es wäre interessant, das absolute und das relative Dunkelfeld auseinanderzuhalten. Können Sie die Quelle für diese Zahl nennen? Das wäre hilfreich.

**Sandy Meinhardt (SPD):** Vielen Dank für Ihre Schilderungen. Ich möchte nicht in Ihrer Haut stecken. Bei Ihren Ausführungen bekommt man schon beim Zuhören Gänsehaut.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 18.04.2024  
(Kinderschutzkommission) bar  
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend  
12. Sitzung (öffentlicher Teil)

Daher auch unsere Frage: Reicht dafür die Stelle des Opferschutzbeauftragten oder braucht es da mehr?

Dann habe ich noch eine zweite Frage. Würde es Ihre Arbeit erleichtern, wenn die Jugendämter untereinander – ähnlich wie die Finanzämter – vernetzt wären? Sie sagten, Datenschutz dürfe kein Täterschutz sein. Unsere Meinung ist: Wenn die Jugendämter untereinander verknüpft wären und sich austauschen könnten, könnte man viele Täter, die in andere Städte geflüchtet sind, vielleicht schneller fassen.

**Barbara Havliza (Opferschutzbeauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen):** Die Zahl zum Dunkelfeld habe ich dem Abschlussbericht der Enquetekommission zur Verbesserung des Kinderschutzes und zur Verhinderung von Missbrauch und sexueller Gewalt an Kindern des niedersächsischen Landtags der 18. Wahlperiode entnommen. Im Abschlussbericht der niedersächsischen Lüdge-Kommission können Sie die Zahlen auch nachlesen.

Sie haben mich gefragt, ob meine Stelle ausreicht. Wenn Sie mich fragen würden, ob mein Team groß genug ist, würde ich Ihnen mit Fug und Recht antworten: Nein. Wir sind ein interdisziplinäres Team, das sich aus zwei halben Sozialarbeiterinnenstellen, einer Juristenstelle und mir zusammensetzt. Die Aufteilung der Stelle auf zwei Köpfe gibt uns etwas mehr Spielraum.

An uns wenden sich Menschen, weil sie Opfer geworden sind oder glauben, Opfer geworden zu sein. Das sind häufig Menschen mit psychisch starken Auffälligkeiten. Die machen fast mehr Arbeit als Opfer, die mit einem konkreten Anliegen kommen. Wir haben jährlich zwischen 350 und 450 solcher Einzelanfragen.

Hinzukommen Schadenslagen, die als sogenannte größere oder Großschadenslagen eingestuft werden. Im letzten Jahr war das zum Beispiel Duisburg. Dann kommen Sachen wie jetzt der Brand in Solingen dazu. Dann kommen etwa Amoktaten an Schulen dazu, bei denen es mehrere Betroffene gibt. Die zählen nicht als Einzelfälle, sondern als größere Schadenslagen.

Wenn ich Ihnen diese Zahlen nenne, wissen Sie, dass unser Team eigentlich zu klein ist, zumal es mein Anspruch wäre, dem Wort „Opferschutz“ gerecht zu werden und auch das eine oder andere präventive Projekt aufs Gleis zu setzen. Dazu kommen wir nur zu wenig. Von daher würde ich mir natürlich mehr Stellen wünschen. In Anbetracht der Haushaltslage ist es aber nicht naheliegend, dass ich plötzlich eine oder zwei Stellen mehr bekomme. Wünschenswert wäre es aber. Es wäre auch für meine Kolleginnen – im Moment sind wir nur Frauen – befriedigender, sich für manche Dinge mehr Zeit nehmen zu können. Von daher: Ja, das wäre schon toll.

Aber Sie müssen auch sehen: Wir haben ein riesiges Netzwerk. Wir stehen auch selber mit Rat und Tat zur Seite, sind aber auch eine Lotsenstelle. Das heißt, wir vernetzen auch in die lokalen Hilfesysteme. Wichtige Partner für uns sind etwa der WEISSE RING, Fachberatungsstellen für Erwachsene und Kinder und der polizeiliche Opferschutz.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 18.04.2024  
(Kinderschutzkommission) bar  
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend  
12. Sitzung (öffentlicher Teil)

Das ist schon eine Herausforderung, und die Zahl der Anfragen nimmt nicht ab, sondern zu. Die Menschen sind offenbar mittlerweile eher bereit, sich an uns zu wenden. Immer mehr Menschen können das, was sie erlebt haben, verständlicherweise nicht alleine bewältigen, brauchen Hilfe und wissen nicht, wohin sie sich wenden können. Die sind verzweifelt und zum Teil so traumatisiert, dass sie es kaum schaffen, zum Telefonhörer zu greifen und uns anzurufen. Teilweise brechen sie das Gespräch auch ab und rufen dann hoffentlich erneut an, oder wir rufen zurück. Die kriegen nichts mehr gebacken. Denen muss möglichst zügig und möglichst gut geholfen werden. Denen muss man auch Zeit schenken. Von dieser Zeit würde ich mir mehr wünschen.

Zur Vernetzung der Jugendämter kann ich nur sagen: Ja. Wir erleben ja das berühmte Jugendamtshopping, weil man weiß, dass sich die Jugendämter auch aus Sorge vor Datenschutzverstößen viel zu wenig austauschen. Da würde ich mir schon deutlich mehr Vernetzung untereinander wünschen, weil ich glaube, dass man dann Auffälligkeiten viel besser nachvollziehen könnte. Wenn dieselbe Familie bei den Jugendämtern A, B und C mit ähnlichen Problemen aufschlägt – das müssen gar keine Missbrauchstaten sein, sondern können beispielsweise auch Vernachlässigung oder Schulverweigerung sein –, fällt das natürlich eher auf, wenn die alle untereinander vernetzt sind. Das kann nur gut sein, wenn man das macht.

Stolz auf das Erreichte: Das kann man auch sein. Ich wollte um Himmels Willen nicht sagen, bislang wäre nichts erreicht worden. Aber so lange es diese erschreckenden Phänomene gibt, werden wir uns alle nie zurücklehnen und sagen: Wir haben genug erreicht. – Das kann ja nicht sein. So lange werden wir alle uns fragen, was wir noch tun können und müssen, um über das bisher Erreichte hinaus noch besser zu werden, um Kinder und Jugendliche zu schützen. Das ist mein Hauptanliegen.

„Kinderrechte“ klingt großartig. Ich bin ein großer Verfechter von Kinderrechten. Kinder sind genau solche Rechtsträger wie Erwachsene. Das Problem ist nur: Was nützt einem Kind sein Kinderrecht, wenn es täglichen oder regelmäßigen Missbrauchshandlungen ausgesetzt ist? Gar nichts. Es klingt dann schön, aber es hilft ihm nicht. Das Kind sagt nicht: Du böser Mensch, ich habe das Recht auf meinen eigenen Körper. Nein heißt Nein. – Das zu sagen, würde ihm ja auch gar nichts nützen. Dieses Machtverhältnis Erwachsener und Kind brechen Sie ja durch ein Kinderrecht nicht auf. Den Täter schert es nicht, dass das Opfer Rechte hat – weder bei Kindern noch bei Erwachsenen. Das ist leider Fakt.

Ich wünsche mir, dass Kindern bewusster wird, dass sie diese Rechte haben – das muss ihnen beigebracht werden – und dass es in ihrer Umgebung Vertrauenspersonen gibt, an die sie sich wenden können, wenn sie Angst haben. Nur wir wissen auch, dass diese Täter und Täterinnen sehr subtil und sehr erfolgreich agieren, indem sie Kindern ein Szenario ausmalen, was passiert, wenn sie etwas sagen. Kinder – vor allen Dingen kleine Kinder – sind unglaublich suggestibel, und sie glauben Erwachsenen nun mal. Das muss man durchbrechen. Deswegen sage ich: So einfache Mittel wie Lehrstücke in Schulen oder in Kindertagesstätten sind schon mal etwas, was Kindern vielleicht bewusst macht, was sie machen können.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 18.04.2024  
(Kinderschutzkommission) bar  
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend  
12. Sitzung (öffentlicher Teil)

Sie hatten mich gefragt, was Kinder und Jugendliche an Hilfe brauchen. Sie brauchen Schutzräume, in denen sie sich erholen können, sich sicher fühlen, jemandem anvertrauen können und vertrauen können. Es ist schwierig genug, zu lernen, wieder zu vertrauen.

Es mag absurd klingen, aber die Erfahrung zeigt, dass Kinder und vor allen Dingen kleinere Kinder, auch wenn sie zu Hause Schlimmes erlebt haben – von Vernachlässigung über häusliche Gewalt bis hin zu sexuellen Übergriffen –, ein so enges Band zu den Eltern haben, dass sie gleichwohl wieder nach Hause streben. Das ist häufig einfach so – es sei denn, es ist extrem gewesen.

Diese Kinder brauchen therapeutische Begleitung, so schnell und so gut es geht. Sie brauchen, wenn es zur justiziellen Verarbeitung kommt, einen möglichst schonenden Prozess. Zum Beispiel in einem Childhood-Haus ist von der körperlichen Untersuchung bis hin zur richterlichen Vernehmung alles an einem Ort mit Begleitung von professionellen Kolleginnen und Kollegen aus dem medizinischen Bereich und aus dem Justizbereich gewährleistet, damit die Kinder nicht – wie das früher der Fall war und teilweise immer noch so ist – fünf- oder sechsmal dieselbe Aussage machen müssen. Denn das Erlebte immer wieder im Detail schildern zu müssen, retraumatisiert.

Ich bin öffentlich ansprechbar, aber der Einzelfall bleibt nichtöffentlich. Das, was ich Ihnen erzähle, würde ich ja niemals mit Namen und Details hinterlegen, sodass Sie Personen identifizieren könnten. Das verbietet mir nicht nur mein Amt, sondern das ist für mich und meine Kolleginnen und Kollegen eine Selbstverständlichkeit.

Wir machen möglichst täglich Teambesprechungen, bei denen wir uns über mögliche Hilfestellungen austauschen. Aber manche Dinge muss man auch einfach mal loswerden, denn in der Regel ist das, was man so den ganzen Tag zu hören bekommt, ja nicht schön.

Meine öffentliche Ansprechbarkeit in meiner Funktion als Opferschutzbeauftragte bezieht sich auf das, was ich zum Beispiel heute versuche, Ihnen klarzumachen: Wie sieht die Grundproblematik aus? Was könnte man vielleicht verbessern? Was würde ich mir wünschen? Welche Defizite gibt es? Das hinterlege ich natürlich mit Beispielen, aber mit anonymen Beispielen.

Kindliche Opfer mit Beeinträchtigungen ist ein ganz schwieriges Thema. Das gilt für alle Opfer mit Beeinträchtigungen. Es kommt auf die Beeinträchtigungen an. Körperliche Beeinträchtigungen sind gerade in einem justiziellen Prozess weniger schwierig zu händeln als geistige Beeinträchtigungen, weil dann natürlich – das weiß ich aus meiner richterlichen Tätigkeit – vorher geprüft werden muss: Ist der Mensch als Zeuge tauglich? Wie verlässlich ist das, was er sagt und wiedergeben kann? Dafür braucht man natürlich Sachverständige – es sei denn, es ist so evident, dass klar ist, das geht nicht. Bei Kindern unter drei bis vier Jahren kann man auch ein großes Fragezeichen hinter die Zeugentauglichkeit machen. Jeder, der Kinder hat, weiß, was die in dem Alter können und was nicht. Das ist höchst unterschiedlich, aber der Fantasie sind dann auch keine Grenzen gesetzt. Das Perfide ist: Wer sich ein solches Menschenkind

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 18.04.2024  
(Kinderschutzkommission) bar  
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend  
12. Sitzung (öffentlicher Teil)

mit einer geistigen Beeinträchtigung als Opfer aussucht, weiß genau, dass es sehr schwierig wird, das nachzuweisen.

**Vorsitzende Nina Andrieshen:** Herzlichen Dank, Frau Havliza, für Ihre wertvolle Arbeit und dafür, dass Sie heute zu uns gekommen sind. Bitte richten Sie diesen Dank im Namen der Kommission auch Ihrem Team aus. Wir wünschen Ihnen auch weiterhin viel Kraft für Ihre Arbeit.

**Barbara Havliza (Opferschutzbeauftragte des Landes Nordrhein-Westfalen):** Vielen Dank. Ich richte das sehr gerne aus. Das ist ein sehr gutes Team. Danke, dass Sie mir zugehört haben. Wenn Sie Fragen haben oder ich noch einmal Wünsche äußern darf, laden Sie mich jederzeit gerne wieder ein.

**Vorsitzende Nina Andrieshen:** Darauf kommen wir gerne zurück.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 18.04.2024  
(Kinderschutzkommission) bar  
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend  
12. Sitzung (öffentlicher Teil)

## 2 Übergriffe auf Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen

Ausschussprotokoll 18/472 (Anhörung am 18.01.2024)

Die Anhörung habe sehr deutlich gezeigt, so **Charlotte Quik (CDU)**, dass dieses Themenfeld bisher noch wenig beachtet und wenig erforscht sei, was sie für umso tragischer halte, da es sich bei Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen um eine sehr vulnerable und schutzbedürftige Gruppe handele. Sie sei gespannt auf die Ergebnisse des Forschungsprojekts an der Katholischen Hochschule, die die Arbeit an diesem Thema auf eine breitere Grundlage stellten.

Die Anhörung habe ergeben, dass es weniger darum gehe, dass gesetzliche Lücken geschlossen werden müssten, sondern dass in erster Linie ein Umsetzungsproblem bestehe, das auf Landesebene in den Blick genommen werden sollte.

Das Landeskinderschutzgesetz sei bei der Anhörung sehr lobend erwähnt worden, weil es auch die Kinder und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen berücksichtige.

Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen hätten möglicherweise Schwierigkeiten, potenzielle Übergriffe zu erkennen und zu benennen. In diesem Kontext sei Partizipation umso wichtiger, was die Sachverständigen deutlich benannt hätten.

Die Kommission könne stolz darauf sein, mit ihrer bisherigen Arbeit bereits den Blick auf dieses komplexe Thema gelenkt zu haben, und sie wünsche sich, dass das der Kinderschutzkommission auch weiterhin gelinge.

**Eileen Woestmann (GRÜNE)** schließt sich den Ausführungen von Charlotte Quik (CDU) an und hebt hervor, wie wichtig es sei, diese Gruppe in den Blick zu nehmen.

Für wichtig halte sie, die Fachkräfte für Kinderschutz besonders zu schulen und fortzubilden, beispielsweise auch in Gebärdensprache und Leichter Sprache.

Schutzkonzepte sollten nach Ansicht von **Prof. Dr. Daniel Zerbin (AfD)** nicht von den jeweiligen Organisationen selbst erstellt werden.

**Vorsitzende Nina Andrieshen** stellt fest, dass die Kinderschutzkommission damit die Anhörung ausgewertet habe.

Unterausschuss „Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder“ 18.04.2024  
(Kinderschutzkommission) bar  
des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend  
12. Sitzung (öffentlicher Teil)

### 3 Verschiedenes

**Vorsitzende Nina Andrieshen** dankt im Namen der Kinderschutzkommission der stellvertretenden Vorsitzenden Christina Schulze Föcking dafür, wie engagiert sie während der Abwesenheit der vorherigen Kommissionsvorsitzenden Dr. Nadja Büteführ die Kommission geleitet habe.

(Es folgt ein nichtöffentlicher Sitzungsteil; siehe nöAPr 18/69.)

gez. Nina Andrieshen  
Vorsitzende

21.05.2024/22.05.2024